

Was Rom_nja fordern und wofür sie kämpfen soll gehört werden

Gegen Antiromaismus ist eine Dresdner Gruppe, die sich kritisch mit der Ideologie des **Antiromaismus** beschäftigt und sich mit Betroffenen solidarisiert. Sie engagiert sich dafür, dass der deutsche Staat vor dem Hintergrund der Vernichtung der europäischen Rom_nja im Porajmos seine historische Verantwortung übernimmt. So organisierte die Gruppe eine Infotour durch Deutschland mit tschechischen Roma-Aktivist_innen, die sich für eine würdige Erinnerungskultur an den Porajmos in Lety u Písku in Tschechien einsetzen, dem Ort eines ehemaligen Konzentrationslagers und heutigem Standort einer Schweinemastanstalt. Ein weiteres Feld der Gruppe ist die Unterstützung von Rom_nja, die von Abschiebung bedroht sind.

43

Wir kam es zu Eurer Gruppengründung, wie seid ihr als politische Gruppe zum Antiromaismus gekommen?

Das war zunächst einmal mehr oder weniger Zufall, zumindest sind wir nicht von selbst darauf gekommen. Im Sommer 2013 kam es zum wiederholten Mal zu einer Welle von Hassmärschen und gewalttätigen Ausschreitungen gegen Romnja und Roma in Tschechien, die von einer gefährlichen Mischung aus Neonazis und „besorgten Bürgern“ getragen wurde.

Angesichts dieser Situation erreichte uns ein Hilferuf von tschechischen Anarchist_innen und Antifas. Uns schockierte das Ausmaß der rassistischen Gewalt, die weniger als 100 km von Dresden entfernt wütete. Und so fuhren wir zu einem ersten Treffen nach Tschechien, wo Kontakte geknüpft und Pläne für eine transnationale Zusammenarbeit gemacht wurden.

Wir trafen dort allerdings auch zum ersten Mal die Rom_nja, auf die der Hass der Rassist_innen zielt. Ihre räumliche Segregation in einem heruntergekommenen Ghetto außerhalb der Stadt machte deutlich, dass das Problem keineswegs nur die Neonazis sind, sondern dass diese an die Ressentiments der gesamten tschechischen Mehrheitsgesellschaft gegenüber den Rom_nja anschließen können.

Wie tief Antiromaismus und Antiziganismus in der europäischen Kultur verwurzelt sind und welche Rolle der nach wie vor nur mangelhaft aufgearbeitete Genozid der Nationalsozialisten an den europäischen Rom_nja auch heute noch für ihre Lebenssituation spielt, wurde uns aber erst im Laufe der Jahre nach und nach klar. Entsprechend hat sich auch der Schwerpunkt unserer Arbeit verschoben.

Wie seid ihr dem Rassismus, den Hassmärschen begegnet, gab es transnationale Netzwerke?

Wie gesagt kam der ursprüngliche Impuls von tschechischen Anarchogruppen. Wir haben dann relativ schnell Kontakte zu der NGO *Konexe* geknüpft, in der sich Rom_nja und Angehörige der Mehrheitsgesellschaft gemeinsam organisieren, um den Hassmärschen entgegenzutreten. Das ist durchaus wörtlich zu verstehen. Neben verschiedenen Tätigkeiten in den Roma-Communities hat *Konexe* als einzige Organisation Gegenkundgebungen und Blockaden an Zugangsstraßen zu den Vierteln organisiert, in denen viele Rom_nja leben. Dort haben wir zunächst angesetzt. Als wir uns das erste Mal an einer Blockade beteiligten, war das für alle eine merkwürdige Erfahrung. Die tschechische Polizei war völlig überfordert davon, dass da plötzlich Deutsche bei den Rom_nja stehen. Rom_nja hingegen fragten uns, ob wir zu den Nazis gehören. Und die Nazis wiederum haben sich total aufgeregt, auf deutsch beschimpft zu werden. Vermutlich hatte das einen empowernden Effekt, dass die Rom_nja gesehen haben, dass sie nicht allein sind und dass Menschen aus dem Nachbarland anreisen, um sie zu unterstützen. Wir wurden auch auf eine Strategiekonferenz eingeladen, um die Erfahrungen um die Naziaufmärsche am 13. Februar in Dresden in die Diskussion einzubringen. (Um dieses Datum herum fand ehemals Europas größter Naziaufmarsch in Dresden statt.)

Die bewegendste Erinnerung in diesem Kontext war der 1. Mai 2014. In Ústí nad Labem hatten Neonazis wieder einmal zu einem Hassmarsch aufgerufen. Wir haben im Vorfeld öffentlich zu Gegenaktionen mobilisiert, was auch in der tschechischen Presse Beachtung fand.

Am Tag selbst kamen Antirassist_innen aus mehreren deutschen Städten nach Ústí. Gemeinsam mit Antifas aus Tschechien formierten wir spontan einen unangemeldeten Demonstrationzug. Ein zweiter Demonstrationzug von überwiegend lokalen Rom_nja kam aus Přeblice, einem Industrieviertel von Ústí nad Labem, in dem viele von ihnen wohnen. Die tschechischen Anarchist_innen, unsere Gruppe und Sympathisant_innen kamen aus dem Park auf die Demo der Rom_nja zu. Beide Demozüge flossen wie zwei Flüsse zusammen, bewegten sich gemeinsam gegen den Willen der Polizei bis an die Nazi-Route und zeigten ihnen dort lautstark, dass ihr Rassismus nicht unwidersprochen bleibt. Dieser Schulterchluss zwischen Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft und Menschen der Roma-Minderheit sowie der Akt des zivilen Ungehorsams war für uns ein Symbol dafür, in welche Richtung die Kämpfe gehen müssen, um von dem Paternalismus wegzukommen, der die offizielle „Roma-Politik“ prägt. Und die Zusammenarbeit läuft nicht nur einseitig. Auch unsere tschechischen Freund_innen von *Konexe* kommen regelmäßig nach Dresden zu antifaschistischen Demonstrationen, um Vorträge zu halten oder Veranstaltungen zu besuchen.

Neben dem Rassismus der Gegenwart, engagiert ihr Euch auch in der Gedenkpolemik, was hat es mit den Aktionen und Infotouren zum KZ Lety auf sich?

Über den Fall des ehemaligen Konzentrationslagers Lety bei Písek haben wir erstmals vor etwa zwei Jahren erfahren. Wir konnten es zunächst kaum glauben: Ein Ort des Holocaust, auf dessen Gelände jetzt eine industrielle Schweinemast betrieben wird?! Im Mai 2014 wurde von *Konexe* und anderen Aktivist_innen eine Kampagne gestartet, deren Ziel es ist, für ein würdevolles Gedenken an diesem Ort zu streiten. Und das geht mit dem Betrieb einer Schweinemast einfach nicht zusammen. Nicht nur, dass die Anlage die Fläche des ehemaligen KZ vollständig überdeckt - es stinkt schlicht und ergreifend so fürchterlich, dass mensch das Gefühl hat, sich permanent ein Taschentuch vor die Nase halten zu müssen. Diesen Ort etwa Überlebenden oder Angehörigen zuzumuten, ist unerträglich. Für uns war deshalb schnell klar, das ist ein unhaltbarer Zustand, das darf nicht so stehenbleiben. Zunächst haben wir unsere tschechischen Partner_innen bei verschiedenen Aktionen vor Ort unterstützt, z. B. bei Demonstrationen und Blockaden der Mastanlage, die eine Zeit lang sogar jeden Monat stattfanden. Lety ist aus unserer Sicht dabei symbolhaft für die Verweigerung der tschechischen (und der europäischen bzw. deutschen) Gesellschaft, sich mit ihrer Täterrolle und ihrer historischen Verantwortung auseinanderzusetzen. Das Lager war vollständig

unter tschechischer Verwaltung betrieben worden und die Aufseher waren tschechische Wachleute. Das ist noch immer sehr stark tabuisiert. Gleichzeitig steht es aber auch für den heutigen Umgang Tschechiens mit seiner Romabevölkerung, die nach wie vor von krasser sozialer, politischer und wirtschaftlicher Ausgrenzung sowie rassistischer Diskriminierung gekennzeichnet ist. An diesem Ort wird deutlich, wie eng die fehlende Aufarbeitung dieser Geschichte zusammenhängt mit der rassistischen Diskriminierung, die Rom_nja heute entgegenschlägt. Deshalb ist es wichtig, die Geschichte von Lety zu erzählen.

Und der erste notwendige Schritt dafür ist, dass die Schweinemast von dort verlegt wird, schon, um überhaupt eine reguläre archäologische Untersuchung durchzuführen, die bislang nie stattgefunden hat, aber eben auch, um den Weg freizumachen und einen Ort würdigen Gedenkens zu schaffen. Uns war es andererseits aber auch wichtig, die Rolle und Verantwortung Deutschlands nicht außer Acht zu lassen. Denn natürlich gibt es – auch wenn das Lager unter tschechischer Verwaltung betrieben wurde – eine deutsche Generalverantwortung. Spätestens nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Prag im März 1939, der faktischen Annexion und Installation der Protektoratsverwaltung in der Tschechoslowakischen Republik, war deutsche Zustimmung natürlich Voraussetzung für alles, was dort passiert ist. Daher fanden wir es wichtig, die Geschichte des KZ Lety und die deutsche Rolle darin auch gerade in Deutschland zu thematisieren. Denn während *Lety* in Tschechien mittlerweile als Chiffre für einen Ort des Verbrechens steht, war der Fall in Deutschland bis dato noch völlig unbekannt. Um das zu ändern, haben wir uns im März 2015 gemeinsam mit unseren tschechischen Partner_innen auf eine Infotour durch neun Städte in Deutschland begeben, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen durchgeführt und gleichzeitig eine Vielzahl von wertvollen Kontakten für unsere zukünftige Arbeit geknüpft.

Was hat für euch Lety und die Schweinemastanlage mit dem, was Respekt und Menschenwürde heißt, heute zu tun?

Lety sollte ein Gedenkort für die Opfer des Holocaust sein. Der Ort des KZ Lety ermöglicht kein würdevolles Gedenken. Eine Schweinemastanlage ist ein Ort der Tierhaltung, der Gedenkort ist also kein Ort der Ruhe, Trauer und des Innehaltens. An so einem Ort ist es den Angehörigen, Verwandten und Freund_innen der nachfolgenden Generationen unmöglich zu erinnern und zu trauern. Die Bedeutung des Ortes wird durch seine heutige Nutzung verhöhnt. Das kommt einer Nicht-An-



Einige Mitglieder der Gruppe Gegen Antirromismus in Lety am 16. Mai 2015 auf dem winzigen betretbaren Teil des ehemaligen Lagergeländes außerhalb der Schweinemastanstalt, Foto: Gustav Pursche / jib-collective

erkennung der Opfer gleich, es ist eine Respektlosigkeit gegenüber den nachfolgenden Generationen, denen mit der Schweinemastanstalt ihr Recht auf einen Gedenkorte aberkannt wird. Menschenwürde wird damit doppelt gebrochen – im Holocaust selbst und in der Nicht-Anerkennung des ehemaligen KZs als Gedenkorte. Unserer Meinung nach ist die Unmöglichkeit eines würdevollen Gedenkens in Lety heute Spiegel des Umgangs mit Rom_nja als wenig gewürdigte Opfergruppe des Holocaust.

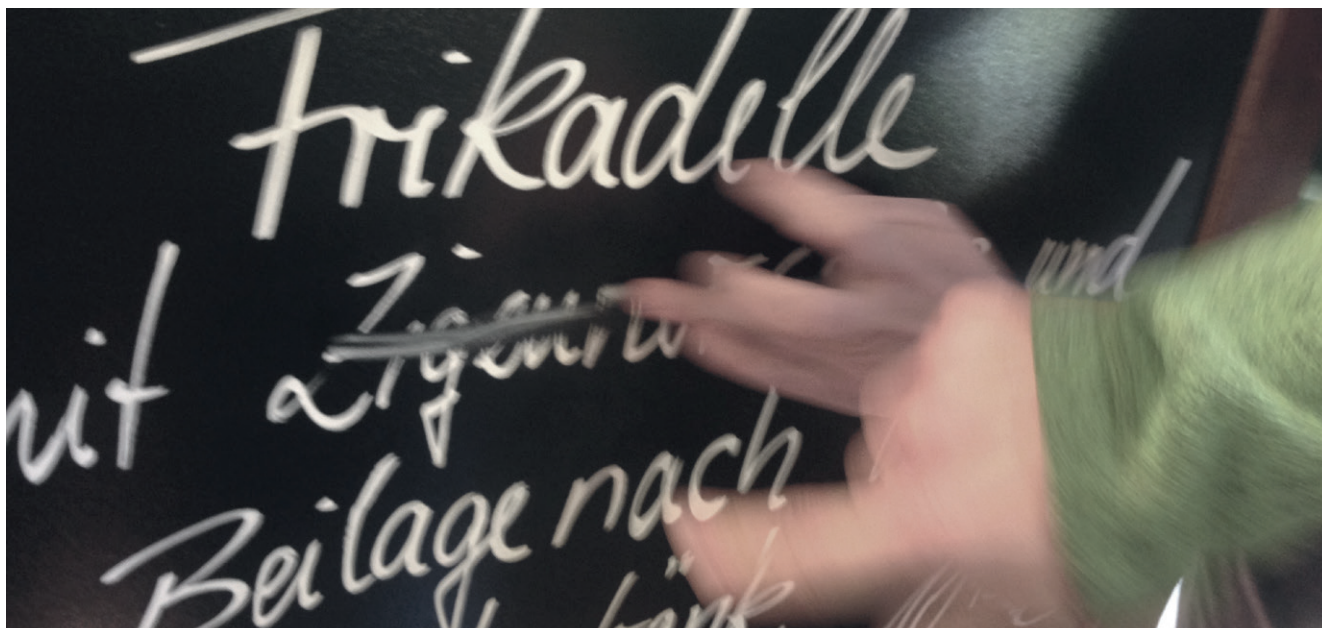
Wie reflektiert und diskutiert ihr eure Rolle als politische Aktivist_innen, die in Deutschland Politik machen, im Erinnerungsdiskurs in Tschechien? Welche Schwierigkeiten und Adressat_innen bringt das mit sich?

Klar ist: Deutschland hat im Zweiten Weltkrieg in Tschechien und anderen Ländern Mitteleuropas unvorstellbare Verbrechen begangen. Was in Lety geschah, geschah unter deutscher Besatzung. Es hat in Deutschland Jahrzehnte gedauert, bis diese Verbrechen offiziell anerkannt wurden. Und Rufe nach einem „Schlussstrich“ unter die NS-Geschichte werden zumindest nicht weniger. Vor diesem Hintergrund ist es sehr heikel, sich als deutsche Gruppe zum tschechischen Erinnerungsdiskurs zu äußern. Den Kampf um eine Erinnerung an den Porajmos in Tschechien müssen unsere tschechischen Freund_innen selbst führen. Sie können das auch besser als wir. Wir können nur immer wieder auf die deutsche Verantwortung für die Orte nationalsozialistischer Verbrechen hinweisen und die Erinnerung an den Porajmos in Deutschland präsenter machen. Dazu gehören auch

Vorträge über Lety wie auf unserer Infotour im Frühjahr 2015. Wir können mit unseren ehrlichen und offenen Fragen und mit Zuhören (einige aus der Gruppe sprechen auch Tschechisch) auf einiges aufmerksam machen. Fragen und Zuhören sind wichtig, um Prozesse vor Ort zu unterstützen. In Zeiten, in denen tschechische und deutsche Neonazis sich vernetzen, ist es um so wichtiger, sich auch auf der Gegenseite in beiden Ländern zu vernetzen, ein Auge auf die Entwicklung zu haben und Informationen auszutauschen. In Tschechien gibt es zwar einen sehr weit verbreiteten Rassismus gegenüber Rom_nja, aber es gibt auch viele Selbstorganisationen, Medien, Vereine, die auch Vorbild sein können für Selbstorganisationen in Deutschland, in Sachsen.

Welche Rolle spielt eurer Meinung nach die deutsche Regierung heute? Richten sich Eure Forderungen des Rückbaus oder Abbrisses der Schweinemastanstalt auch an die deutsche Regierung?

Man kann aus verschiedenen Gründen Forderungen an die deutsche Bundesregierung stellen, an den Nachfolgestaat des nationalsozialistischen Deutschlands. Im Porajmos sind ja nicht nur in Deutschland sondern in ganz Europa Rom_nja und Sint_ezze ermordet worden. Für die deutschen Rom_nja und Sint_ezze hat die Bürgerrechtsbewegung gekämpft, die Entschädigungen für die Verfolgung im NS waren unwürdig gering. Aber wer setzt sich für die Entschädigung der Nachfahren aller weiteren verfolgten Rom_nja und Sint_ezze in Europa ein? Ein Aspekt davon wäre die Finanzierung von Gedenkorten des Porajmos auch außerhalb von Deutschland, z. B. in Tschechien. Das Aufkaufen dieser



Autobahnraststätte Berstetal, die Gruppe ‚Gegen Antisemitismus‘ auf der Fahrt zum Roma Day am 8. April 2016, Foto: Antje Meichsner

unsäglich unwürdigen Schweinmastanlage in Lety u Pisku, wofür schon seit den 1990er Jahren intensiv gekämpft wurde, könnte und sollte der Bundesrepublik Deutschland ein wichtiges Anliegen sein. Klar, das wäre nur ein Zeichen, würde aber immerhin als Zeichen von Respekt für Rom_nja in der gesamten EU vorbildhaft wirken. Eine weitere wichtige Forderung ist, dass diese Regierung den Porajmos in seinem ganzen Ausmaß betrachtet und die entsprechenden Konsequenzen in seiner Asylpolitik zieht. Das kann nur bedeuten, dass es ganz bewusst als Wiedergutmachung für die Verbrechen des Nationalsozialismus (und gleichzeitig für den Eintritt Deutschlands in den Jugoslawienkrieg sowie den Kosovokrieg) Kontingente der Zuwanderung für Rom_nja geben muss, damit sich diese gezielt der furchtbaren Diskriminierung in den sogenannten sicheren Herkunftsländern Serbien, Mazedonien, Kosovo u. a. entziehen können, um in Deutschland ein Leben mit Perspektive zu haben. Diese Zuwanderung – verbunden mit der Möglichkeit, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erlangen – muss zuerst für die hier lebenden Rom_nja gewährt werden, die als „Wirtschaftsflüchtlinge“ abgewertet in nicht lebbarer Situationen abgeschoben werden. Auch sie sind Nachfahren von Menschen, die der nationalsozialistischen Vernichtung entkommen sind. Sie mit allen Rechten und mit einer lebbarer Perspektive auszustatten ist die moralische Pflicht der deutschen Bundesregierung, die sich aus ihrer Geschichte ergibt.

Ihr arbeitet neben dem Erkämpfen an das Erinnern in Lety auch zu den derzeitigen Abschiebungen von

Rom_nja aus Deutschland. Wie stellt ihr euch dieser Realität?

Wir sind als Gruppe von Personen der Mehrheitsgesellschaft keine Selbstorganisation von Rom_nja. Kontakte zu Rom_nja haben wir in der Umgebung von Dresden in Riesa und Döbeln sowie zu Romano Sumnal in Leipzig. Unsere Rolle sehen wir in der Unterstützung durch Vernetzung und durch die Konfrontation der deutschen Mehrheitsgesellschaft und besonders der linken Szene mit dem Thema. Nach Begegnungen mit Rom_nja-Aktivist_innen von *Alle bleiben* im September 2015 verfassten wir z. B. einen offenen Brief an den Senat in Hamburg gegen die Abschiebung mehrerer Hamburger Rom_nja. Wir zeigten danach den Film *The Awakening* des Anti-Abschiebe-Aktivisten Kenan Emini von *Alle bleiben* – in Vorträge und Diskussionen eingebettet – und organisierten eine Filmtour mit ihm durch Sachsen. Der Film zeigt die drastischen Folgen von Abschiebungen. Außerdem halten wir Vorträge, wir informieren, vernetzen und rütteln hoffentlich auf.

Was bedeutet Solidarität für Euch?

Solidarität ist Respekt. Das, was am meisten fehlt, ist Respekt gegenüber Sint_ezze und Rom_nja. Sie werden nicht als Gleichberechtigte behandelt. Auf dem Papier und in jeder Verfassung der europäischen Länder steht dies natürlich drin, aber die Realität sieht deutlich anders aus. Lety ist ein Symbol dafür. Aber nicht nur Lety. Wie kann es sein, dass hier eine rassistische Asylgesetzgebung in Deutschland eingeführt wird, die letzten Endes Geflüchtete unterscheidet in „wertvolle“

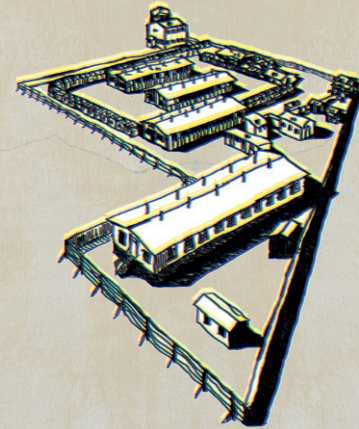
oder „schützenswerte“ und solche, die als „Wirtschaftsflüchtlinge“ verunglimpft werden, denen der „Missbrauch“ des Asylrechts vorgeworfen wird. Immer wieder ist die Rede von den „Armen“, vom „Sozialamt der Welt“, von „wir können nicht für alle sorgen“. Es ist klar, wer damit gemeint ist. Die Konsequenz daraus ist die Konstruktion vermeintlich sicherer Herkunftsländer, die es Rom_nja faktisch verunmöglicht, hier ein faires Asylverfahren zu bekommen. Dabei hätten sie allen Grund dazu, aber das ist eine andere Baustelle. Fakt ist, dass Kindern, Enkel_innen und Urenkel_innen von Überlebenden der Vernichtungspolitik der Deutschen als »Wiedergutmachung« aber mindestens ein dauerhaftes Bleiberecht in Deutschland ermöglicht werden muss, wenn sie hierher kommen wollen. Stattdessen werden sie beschimpft, kriminalisiert und abgeschoben, sogar mit Schäferhunden und an offiziellen Gedenktagen der Rom_nja. Das ist doch Wahnsinn! Das eigentliche Problem sind aber eben nicht die »Missstände«. Die wären ja behebbar. Das Problem ist vielleicht auch noch nicht mal Desinteresse, denn es ist nicht so, dass Menschen nicht interessiert sind. Aber Stereotype über Rom_nja und Sint_ezze verhindern, dass diese als Individuen mit ganz unterschiedlichen Lebensentwürfen und -stilen wahrgenommen werden. Die vielfach populistische Politik europäischer Politiker_innen wiederholt und aktualisiert diese Stereotype. Es gibt keinen Respekt, keine Anerkennung, keine Achtung.

Auch die Aufforderung der Europäischen Union an die einzelnen Nationalstaaten, „Roma-Strategien“ zu entwickeln, geht in eine ähnliche Richtung. Schon seit der Aufklärung wird in Europa »Zigeunerpolitik« betrieben. Diese hat noch nie funktioniert, weil die Mehrheitsgesellschaft ihren sehr großen Anteil am „Roma-Problem“ nicht wahrnimmt und bearbeitet. Und die EU-Fördergelder kamen selten bei den Rom_nja an. In der Slowakei wurden sie teilweise benutzt, um Mauern um die Roma-Siedlungen zu bauen. Gelder, die bei der Lösung der Probleme von Rom_nja helfen sollten, wurden hier zur Verschärfung dieser Probleme eingesetzt.

Wir sind solidarisch, indem wir die gleichen Maßstäbe anlegen wie an uns selbst. Wir selbst wollen Respekt, Achtung und Anerkennung. Unsere Verantwortung ist es zu erinnern, dafür einzutreten, dass das, was Rom_nja fordern und wofür sie kämpfen, auch gehört wird. Das ist der erste Schritt, und das nennen wir Solidarität.

Plakat der Gruppe Gegen Antirromismus für die Infotour für Konexe im März 2015,
mit einem Foto von Gustav Pursche / jib-collective

WÜRDIGES GEDENKEN AN DEN PORAJMOS STATT SCHWEINEMAST



FREE LETY!

Rom*nja in Tschechien werden häufig attackiert und offen diskriminiert. Unverhüllter Antirromismus ist dort Alltag. Die Rom*nja-Organisation Konexe aus Ústí nad Labem (CZ) engagiert sich gegen rassistische Hassmärsche und kritisiert die diskriminierende Sozialpolitik der Regierung. Außerdem kämpft Konexe für eine wirkliche Anerkennung der Verfolgung und der Ermordung von Rom*nja im Nationalsozialismus.

Deutlich wird dies an der Situation in Lety u Písku. Hier befand sich zuerst ein von den tschechischen Behörden eingerichtetes Strafbauanstalt, von 1942-43 ein Konzentrationslager für Rom*nja. Etwa 400 Menschen wurden dort ermordet, mehrere Tau-

send Gefangene wurden von da nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Statt nach der Befreiung das Gelände zu einem Ort des Gedenkens und der Ehrfurcht zu machen, errichtete die ČSSR dort 1973 eine Schweinemastanstalt. Diese ist bis heute in Betrieb, die Schweine suhlen sich in Lety – direkt am Ort des Verbrechens.

Romaverbände, EU und UNO fordern seit 20 Jahren von der tschechischen Regierung, den Betrieb zu kaufen, um in Lety ein würdiges Gedenken an die Opfer zu ermöglichen. Außer Versprechungen und symbolischen Aktionen geschah jedoch wenig. Doch auch die deutsche Regierung kommt ihren Verpflichtungen zum Gedenken

an die Opfer deutscher Verfolgung in Europa nicht ausreichend nach. Lety ist in Bezug auf die mangelnde Aufarbeitung und Anerkennung des Porajmos ein europäisches Symbol.

Was können wir angesichts des Kampfes um ein würdiges Gedenken in Lety über Erinnerungspolitik in einer Zeit lernen, in der Rom*nja in ganz Europa diskriminiert werden? Darüber könnt ihr mit den Aktivist*innen von Konexe sprechen.

Saligruppe gegen Antirromismus
<http://freelety.org>

Bilder:
* Zeichnung des Logos Lety nach einer Rekonstruktion
Zeichnung des Mosaiks der Roma-Kultur Brno
* Foto: In Lety gegen die Schweinemast protestierende
Aktivist_innen, Foto von Gustav Pursche

